



Meinhard Ansohn

Die roten und grünen Bärchen

Eine Bildbetrachtung zur Inklusion im Musikunterricht



Foto: Jasmin Lehmann, www.jugendfotos.de

Auf der Website Leidmedien.de zum Thema „Über Menschen mit Behinderungen berichten“ fand ich das Gummibärchenbild von Jasmin Lehmann (Jugendfotos.de) zur Illustration eines Artikels: „Inklusion – Was heißt das?“ Es soll dort ein Eyecatcher sein und führt zu Begriffsbestimmungen durch UN und UNESCO und kleinen Grafiken zum Unterschied von Exklusion, Separation, Integration und Inklusion im Zusammenleben der Gesellschaft. Das Bild und seine Nutzung haben mich an- und aufgeregt. Warum?

Bildbeschreibung

Wir sehen in einem Lichtkegel auf einer Fläche zehn Gummibärchen, neun sind rot (hier dunkel), eines grün (hier hell). Das grüne steht in der Mitte, außen herum stehen die roten Bärchen – so weit sichtbar – paarweise einander zugewandt, während eines zum grünen Bärchen in der Mitte schaut. Alle stehen entspannt schulterbreit, die Vordertatzen angewinkelt wie zum Griff nach dem Partygetränk bereit.

Inhaltliche Interpretation

Die Bärchen sollen offenbar mit Menschen gleichgesetzt werden. Wir sehen also neun ziemlich gleiche Menschen und einen andersfarbigen, der den anderen ansonsten gleicht. Alle stehen. Ein Roter und der Grüne sind in Blickkontakt wie auch die anderen im Kreis einen Partner haben. Es könnte also durchaus eine Tanzstunde für Klone sein, in der eben das letzte Paar sich findet, vielleicht später als die anderen, weil die grüne Farbe den alleinstehen-

den roten kurz irritierte? Oder der grüne Mensch war zu wählerisch und muss deswegen den letzten Roten auswählen. Sei's drum.

Eine Brücke zum Thema Inklusion?

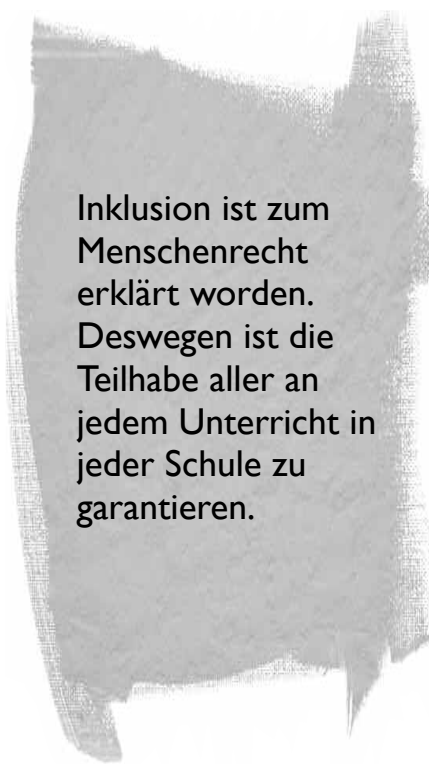
Das kann ja wohl nicht sein. Zunächst sind im realen Leben alle zehn mehr oder weniger unterschiedlich gefärbt. Die Vorstufe der öffentlichen Inklusionsdebatte war der Diskurs zur Heterogenität und hier im Bild ist alles äußerst homogen: Größe, Haltung, Ausrichtung – alles im Rahmen außer einem Farbauswärtiger. Möglicherweise hat hier jemand beim Fotografieren innere Bilder von „Anders sein“ (Diversität) oder „Ausgrenzung“ (Separation, Mobbing) arrangiert. Der Ursprungstitel des Bildes ist nach bisheriger Recherche „lonely“ gewesen. Da ist also jemand unter eigentlich Gleichen allein und das wird durch die Komplementärfarbe hier gekennzeichnet, mehr nicht.

Inklusion jenseits des Bildes

Tatsächlich sind die „Gummibärchen“ in unseren Klassenräumen verschieden groß, äußerst vielfarbig, manche ständig in Bewegung (ADHS-Bärchen, Überzuckerte und andere Hyperaktive), manche nur starr am Rand, selten in der Mitte, sitzend (Autisten, Mutisten und andere „Schüchterne“). Einige sitzen, stehen, liegen, sind laut und leise, verstehen sich und verstehen sich überhaupt nicht. Manche sind eher Gummikrokodile als –bärchen, manche –schnecken, manche –chamäleons, manche alles andere, was der Gummizoo so produziert. Manchen fehlt ein Arm, anderen das Hören, den Nächsten die Empathie und wieder anderen jeglicher Respekt.

Und noch ein Unterschied: Sie haben (als Menschen) eigene Vorstellungen von sich selbst, von ihrer Rolle in Schule und Klasse, von ihrem Auftrag der Eltern, etwas unbedingt oder etwas auf keinen Fall zu lernen oder zu werden. Ihre Normen und Regeln sind höchst unterschiedlich, sofern sie in Izmir, Passau oder Delmenhorst abge-

packt wurden und sie treffen beim Auspacken auf eine Welt, die nach keiner homogenen Geschmacksrichtung verlangt. Das Ziel ihres schulischen Daseins, Leben und Lernen nach einem Gummibärchen- oder Menschenbild, ist in Schulen und Gemeinden, in Land und Kontinent so unterschiedlich wie sie selbst. Und ganz besonders pikant: Es sind nicht nur zehn in einer Gruppe wie auf dem Foto, sondern bis zu 30, also eine ganze Normtüte voll.



Inklusion ist zum Menschenrecht erklärt worden. Deswegen ist die Teilhabe aller an jedem Unterricht in jeder Schule zu garantieren.

Inklusion als Plusminustüte

Auf der einen Seite fassen wir die Komplexität des Themas noch lange nicht, wenn wir solche eigentlich hübschen Fotos dafür benutzen, auf der anderen liegen die Ideen von dem, was war, ist und sein wird in großen Brocken überall herum: Mit plus und minus, hell und dunkel drängt das Thema in die Schule und auch in den Musikunterricht:

+ Inklusion ist zum Menschenrecht erklärt worden. Deswegen ist die Teilhabe aller an jedem Unterricht in jeder Schule zu garantieren.

– Tatsächlich müsste dann jegliches gegliedertes Schulsystem mit einheitlichen Bewertungsmaßstäben abge-

schafft werden, damit dies möglich ist. Der Widerstand bei Eltern, LehrerInnen und auch in der Politik gegen diese „Gleichmacherei“, wie es so schön heißt, ist aber riesig.

+ Dabei kann man Förderzentren auflösen, sogar noch Geld sparen und Ressourcen an die Einheitsschule geben: Sonderpädagogische Kompetenz in jedes Lehrerstudium packen, das Leben grundsätzlich als von Hürden geprägt auffassen und damit produktiv umgehen.

– Und so niemandem mehr gerecht werden, der bisher zumindest ganz andere Lernbedingungen brauchte, um wenigstens ein paar kleine Schritte zu gehen. (Die Frage, wie die Gesellschaft nach der Schulzeit alle gleich in sich aufnimmt, kann man bisher nur mit betretener Miene zur Seite stellen.)

+ Dabei ist gerade Musik ein im Prinzip großes Fach von den individuellen Zugängen zu emotionaler Entwicklung über besonders geeignete Potenziale zu kollektiver Gestaltung bis hin zur Förderung von Spezialistentum für eine u. a. kulturell verfasste, sich weiterentwickelnde Gesellschaft.

Chancen sind nur Chancen, wenn man ihnen eine Chance gibt.

Eigentlich gibt es differenzierende Unterrichtsformen, -inhalte und -methoden im Fach Musik schon länger als das Wort Inklusion. In der Berliner Paul-Klee-Grundschule – und nicht nur dort – gab es seit 1973 immer wieder Klassen mit einem hohen Anteil an „Lernbehinderten“, die in künstlerischen Fächern eigene Wege fanden, an „geistig Behinderten“, die mit entsprechend hoher Unterstützung fürs Alltägliche im Musikunterricht besonders aktiv und offen den Unterricht mit prägten, an „Körperbehinderten“, sofern sie nicht auf den Rollstuhl angewiesen waren, für den die Schule nicht gebaut ist, die z. B. trotz Schwerhörigkeit im Schulchor sangen oder mit verkrüppeltem Arm Pedalinstrumente spielen konnten. Wenn das Leben verschieden gelebt wird, muss auch Musik als Ausdruck des Lebens verschieden erfahrbar sein: Es braucht offene Angebote statt Lernzirkel mit Abschlussstest, Projekte mit methodendifferenten Arbeitswegen statt gleiche Übungsaufgaben, die sich womöglich nur in der Anzahl unter-

scheiden, Auswahlmöglichkeiten zwischen unterschiedlichsten Liedern und/oder Begleitungen statt dem Gruppenlied, das von allen einzeln für Bewertungen vorzutragen ist, wie es immer noch vielfach vorkommt und auch „normale“ Menschen von Musik systematisch ausschließt.

Gummibärchen wachsen, wenn man sie in lauwarmes Wasser legt. SchülerInnen brauchen andere Lösungen, Vielfalt sicherlich, Geduld täglich, Verlässlichkeit als Vorbild und für unterschiedliche Fähigkeiten unterschiedliche Perspektiven. Es kann eben nicht „Gleichmacherei“ das Ziel aller inklusiven Bemühungen sein. Leider haben wir in der Schule überwiegend ein „Besser“ oder „Schlechter“ als Vergleichsmaßstab. So ist sie angelegt, so sondert sie letztlich immer aus. Wer da das schiefe Bild mit den Gummibärchen noch mal weiterdenken möchte, lese Lisa Reimanns Artikel auf „inklusionsfakten.de“, wo auch die Bärchen benutzt werden. Dort ist „das Tolle“ die gleiche Bestimmung aller Gummibärchen: Sie sind trotz aller Unterschiede in einer Tüte eingeschlossen (Inklusion) und freuen sich darauf den Menschen gleichermaßen zu schmecken.

An anderer, geglückterer Stelle zitiert sie Hubert Hüppe, den ehemaligen Bundesbehindertenbeauftragten: *Wer Inklusion will, sucht Wege. Wer sie nicht will, sucht Begründungen.* Das müssen wir tatsächlich immer mit sagen, wenn wir über Inklusion überhaupt reden. Will ich nicht, dann versteht man auch, dass ich überhaupt Begründungen suche. Will ich, dann versteht man auch, warum ich um Bedingungen dafür ringe. Das ist manchmal schwer zu unterscheiden, was auch daran liegt, dass die Motive der UN für das Menschenrecht auf Inklusion, die Motive der Bildungspolitik für Auflösung von wichtigen Förderschwerpunkten zugunsten inklusiver Schule und die Motive von Eltern, ihre Kinder in inklusivem Unterricht lernen zu lassen, nicht immer und überall zum Guten führen.

Noch ein kleiner Perspektivenwechsel, in den mich das Bild geführt hat: <http://thabs.de/wie-ich-einmal-die-inklusion-ueberlebte/>

Das wäre meine letzte Empfehlung vorerst. Hier wird das Gummibärchenbild, das im Internet seine Kreise zieht, in einem Blog benutzt, wo die heute 27jährige Tanja Kollodzieyski (das sich selbst so nennende „bibliophile Rollstuhlfräulein“) darüber schreibt, wie die Segnungen der gut gemeinten Inklusion eben doch die permanente Gefahr von Ausgrenzung, auch ungewollt und unbedacht, mit sich bringen kann. Wer nicht Begründungen gegen, sondern Wege zur Inklusion sucht, kann durch solche Berichte aus dem Leben sicher einiges dazulernen.



Foto: Bärbel Lange

Schüler mit Autismusspektrumsstörungen in der Musicalband „Unruhe“ – eine Kooperation verschiedener Schulen in Wunstorf. Ein Beispiel für Inklusion.

333 Songs für Kids!

NEU



Aus dem Inhalt:

All I have to do is dream
(Everly Brothers)

Bridge over troubled water
(Simon and Garfunkel)

Caravan of love
(Housemartins)

Dieser Weg
(Xavier Naidoo)

99 Songs im Chor

Poppiges für zwei Stimmen, vorwiegend mit Klavierbegleitung
BE 2652 · € 24,95

- Idealer Einstieg in das mehrstimmige Singen
- Auch dreistimmige Songs
- Für 9- bis 12-jährige SängerInnen
- Viele bekannte Popsongs
- Deutsche Volks- und Kinderlieder
- Internationales Liedgut
- Stücke und Anregungen für Kanons, Übungen, Experimente
- Anleitung zur Gestaltung mit der Schulband

House of the rising sun
(Animals)

I am sailing
(Rod Stewart)

La Bamba
(Ritchie Valens)

Last Christmas
(George Michael)

Lemon tree
(Fools Garden)

Losing my religion
(REM)

Love you
(Free Design)

You've got a friend
(Carol King)



111 Hits für Kids im Chor

BE 2650 · € 24,95

123 Songs für Kids im Chor

BE 2651 · € 24,95

Herausgeber der drei Bände: Berthold Kloss

Mengenpreise	
ab 10 Ex.	= € 19,95
ab 20 Ex.	= € 17,95
ab 30 Ex.	= € 16,95
ab 40 Ex.	= € 15,95



Mehr auf unserer Homepage:
www.bosse-verlag.de

BOSSEVERLAG
MUSIK UND PÄDAGOGIK

€ = geb. Euro-Preis in Deutschland – Irrtum, Preisänderung und Lieferungsmöglichkeiten vorbehalten.